

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein und die umliegenden Ortshafte.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementpreis  
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Frangirung 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einseitige Copypresse 10 Pf.  
Beilage wird nach Verhältnissen berechnet.  
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanfragen und Anzeigerträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 121.

Sonntag, den 14. Oktober 1894.

7. Jahrgang.

## Holzversteigerung.

Dienstag, den 16. October 1894

von Nachmittag 1/2 Uhr ab sollen am Bahnhofsgebäude C. A. 33 in Auerhammer —  
anweit der Lange'schen Fabrik  
235 Stück alte Durschwellen und  
13,0 rm. „ Brädenschwellen  
unter den vorher bekannt zu gehenden Bedingungen versteigert werden.  
Aue, den 10. October 1894.

Königl. Eisenbahn-Bauinspektion.

## Biersteuer Aue.

Die für das III. Vierteljahr 1894 fällige Biersteuer ist nunmehr unvorzüglich und  
längstens bis

zum 18. October

an unsere Stadtkasse abzuführen.

Nichtzahlung dieser Frist zieht die im Biersteuer-Regulativ festgesetzten Strafen nach sich.  
Aue, am 13. October 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreischa.

## Bestellungen

### Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreistabelle)

für das 4. Quartal 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern  
angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“  
Emil Hegemeister.

## Beiträge zur Heimathstunde.

Oberpannenstiel Bernsbauer Antheils.  
Nach Wien des Königl. Sächs. Hauptstaats-Archivs in Dresden mit-  
getheilt von P. F. A. Köder in Boda bei Altenburg.

Die aus nachstehenden Alten-Auszügen hervorgeht, hat  
der jetzt aus 6 Wohnhäusern bestehende, direct an Oberpannen-  
stiel bei Aue angrenzende, politisch aber nach dem ein halbes  
Ständchen entfernter Bernsbach einbezirkte, auch dorthin ein-  
sparrte und eingeschulte Ort Oberpannenstiel Bernsbacher  
Antheils seine Entstehung indirect der Stadt Grünhain zu  
verdanken. Seine Gründung auf königlich-sächsischem Grund  
und Boden erfolgte, um von Sächsischer Seite aus besser mit  
den seit 1691 im Schönburger Walde Pannensstiel ange-  
siedelten Brauer, Wirt, Fleischer u. s. w. concurriren zu  
können, die Grenze zwischen Sachsen und Schönburg bildete  
nach Südosten der jetzt noch vorhandene, den größeren Theil  
des Jahres aber ausgetrocknete Bach, welcher früher die Pan-  
nenstiel Mühle trieb. Im Jahre 1891 ließ der Herr  
von Schönburg, wie ich 1892 in der Leipziger Zeitung ver-  
öffentlicht habe, auch mit zur besseren Verwerthung seines am  
oberen Pannensstiel geschlagenen Holzes mitten im Walde  
zwischen Aue und Grünhain an der von Durchreisenden viel  
besuchten Schneberg-Auenberger Gebirgs-Strasse 1 Forst-  
Brau, Schloßhaus u. s. w. bauen. Durch den dort entstehen-  
den, rasch aufblühenden Ort schloß sich die anliegenden kur-  
fürstlich-sächsischen Ortshafte, insbesondere Grünhain, schwer-  
geschädigt. Wegen der im Sächsischen, nicht aber im Schön-  
burgischen eingeführten Verbrauchssteuer auf Bier, Fleisch,  
Brot, Salz (Generalaccise) waren nämlich die notwendigsten  
Lebensmittel in den neuerbauten Schönburger Schant-, Bad-  
Schloßhäusern am oberen Pannensstiel (Berg- und Wald-  
Name) billiger zu haben als in Sachsen. Sie wurden daher  
von Sächsischen Untertanen aus dem neuen Schönburger  
Dorfel am oberen Pannensstiel geholt und unversteuert dahin  
eingepackt. Darunter litten natürlich die Geschäfte der be-  
nachbarten Sächsischen Brauer, Wirthe, Fleischer u. s. w.  
Deshalb petitionirten und berichteten dem Richter, Rath und  
sämmliche Communen zu Grünhain am 9. Mai 1893 folgen-  
dermaßen an die Sächsische Regierung: „Der Herr von Schön-  
burg hat 1 Jagdhause, eine Schenke, Brauhaus und andere  
Wohnhäuser mehr hiesigem armen Bergknechtlein zum höch-  
sten Schaden und Verderb vor einigen Jahren erbaut, der-  
gleichen Schenke dann auch das Schönburgische Städtlein  
ähnlich an ihren daran gelegenen und also genannten Gottes-  
walde aufgerichtet“ — in der Katten nämlich — „und durch  
einen Pachtinhaber ihr gebrauet Bier darselbst öffentlich ver-  
zapfen und ausschänken läßt. Die Reisenden, die zuvor hier  
einfuhrten, dort billig leben und die Thiere schlitten, sondern  
auch die Einwohner in dem nahe daran gelegenen Dorfe  
Bernsbach, vermisst unserer uralten Privilegien das ganze Jahr  
hindurch alles deditige Bier an keinem anderen Orte als  
zu Grünhain zu nehmen verbunden, zum Theil sich unter-  
sangen, aus solchen Schönburgischen Schenkten dieses unver-  
steuerte Bier in Flaschen, Krügen und Fäßchen einzuschleppen  
und zu verzapfen, auch wohl zu ganzen Bügen dahin zu  
Bier zu laufen, Tag und Nacht darselbst zu sitzen; da dann  
auch zugleich von diesen Schantwirten Fleisch, Brot, Semmel,  
Salz und andere Vornamen mit angeschafft und öffentlich ver-  
kauft werden.“ Daber erklärten sich die Grünhainer entschlossen,  
„zur Abschaffung solcher, auf Schönb. Seite schädlichen Vor-  
sahens dergleichen Schenkten nahe dabei an der Grenze vor-  
Reisenden auf Unbilligen und kurfürstlichen Grund und  
den zu erbauen und unser gewant Bier dahin zu verschro-

ten und zu verzapfen.“ Sie bitten um Concession: „Da  
dort ein ganz dürrer, steiniger, doch aber hierzu bequemer,  
auch der Wildbahn unschädlicher und mit Holz unbewachener  
Platz, doch sonst wenig zu nutzen, zu befinden ist.“ der  
Bauplatz soll für „10 Groschen 6 Pfennige“ Schins über-  
lassen werden. In einer weiteren Eingabe vom 13. Juli  
1893 trägt der Schlichter J. C. Riebel in Grünhain unter  
Anderem folgendes als Beschwerte der Commune Grünhain  
Sr. Majestät dem Könige vor: „Die Steuern u. Com-  
mun-Gebülte sind in Abnahme gerathen, auch die Einkünfte bei  
Accisen, Fleisch- und Transsteuer verringert. . . So. Königl.  
Majestät muß einiger (nicht unbedeutender) Nachtheil aus  
diesem Schönburgischen Uebernahmen erfolgen.“ Ein Schön-  
burger Schäge sei da; es werde viel Schützen und Plagen  
da gehdrt; es könne vielleicht auch auf hiesiger Seite einer  
in die neue Schenke mit eingezogen werden. — Die neue  
Schenke wurde genehmigt und 1701/2 gebaut. Sie konnte  
aber mit ihrem Grünhainer Ue nicht gegen die Schönbur-  
ger Schenke über der Grenze unausträumen, damit nun in dem  
tobenden Biertruge zwischen Sächsischer und Schönburgischer  
Schenke Sachsen nicht ganz unterliegen möchte, ging am 2.  
November 1701 von Grünhain aus wieder ein Besuch an den  
König mit der Bitte um Erlaß von 6 Groschen Zapfengeld  
als Steuer von jedem Maß Bier, was in der neuerbauten  
Schenke, die 1702 erst völlig fertig werden soll, am Pannens-  
stiel auf Sächsischer Seite verzapft wird, weil sonst das Bier  
nicht so billig wie im andei gelegenen Schönb. Wirtshaus,  
wo auch unversteuert Brot etc. billiger sei, verschickt werden  
könne. Jedemals wurde das Gesuch genehmigt und die  
Sächs. Schenke rentirte, denn sie besteht heute noch als der  
(obere) Gasthof (zur Sonne) in Oberpannenstiel Bernsb.  
Anth. Nachdem die 1701/2 erbaute, alte Schenke in Juni  
1894 völlig durch Feuerbrand zerstört worden war, ist jetzt  
an ihrer Stelle ein bedeutend vergrößertes, allen Anforderungen  
entsprechendes Gasthof mit Tanzsaal, Schloßhaus etc. erbaut  
worden. — In der Nähe des von Grünhain aus errichteten  
Sächsischen Wirtshaus wurden später noch mehr Häuser  
auf Sächs. Grund und Boden erbaut. So petitionirte am  
20. Mai 1738 durch das Amt Grünhain die Besitzerin des  
Erbgerichts zu Bernsbach Dorothea Rosina Neudeckin, daß  
ihre erstattet werden möchte, auf ihrer an das Schönb. Gebiet  
bei Pannensstiel anstehenden Flur darselbst allernächst der  
Grenze ein Brauhaus mit Wein- und Schwarzboden samt  
einer Fleischbank mit Branntwein- und Salz-Schant für  
jährlich 2 1/2 Pf. Zins zu erbauen. Das Gesuch wurde  
mit der Angabe befürwortet, daß so viel Bier, Brot und Fleisch  
nach Bernsbach, wo es außer dem Bauhaus der Neudeckin  
noch ein zweites von Johann Daniel Schwarz gab, ein-  
geschleppt würde. Auch des Besuch scheint genehmigt worden zu  
sein. Und mit dem Schönburgischen Pannensstiel ist auch  
das Sächsische, wenn auch nicht in gleichem Maße gewachsen.  
Der Biertrug ist längst beigelegt. Und die Sächsische Schenke,  
jetzt der obere Gasthof zur Sonne genannt, hat ihn eben so  
überdauert wie die alte Schönburgische Schenke, jetzt der  
untere Gasthof zum wilden Mann genannt. (Uebrigens stellt  
noch heute das Siegel des Pannensstiel-Ortrichters einen  
aus dem Walde herausretirenden wilden Mann mit großer  
Keule in den Händen dar.) Das Vorhandensein aber zweier,  
kaum 400 m. voneinander entfernter, großer Gasthöfe bei früher doch  
noch viel geringerer Einwohnerzahl beider Orte Oberpannen-  
stiel, wodurch sich schon mancher gewundert haben dürfte, weiß  
uns noch alle Tage darauf hin, wie vor fast 200 Jahren  
hier an der Grenze der Kampf ums Dasein zwischen den alten  
Sachsen und Schönburgern in friedlichem Wettbauen und  
Wettbrauen ausgefochten wurde. — Was übrigens den so  
seltsamen, bisher nur unerklärlichen Namen Pannensstiel an-  
langt der von Fichtelgebirgischen Bergleuten hierher verpflanzt  
wurde und der öfter in Sachsen, mehrfach auch in Süddeutsch-  
land vorkommt, so weiß Vuc in seinem Fournamenbuch derauf-  
hin, daß man langgestreckten, schmalen Flur- und Waldstü-  
cken so seltsame Namen gab wie Schwarz, (Krähen)swanz,  
Wedel, Schnabel, (Storch)schnabel, Gänsehals, Strich, Beine  
(u. v. der von Schnurgerader Straße durchgezogene Herzogliche,  
große Wald die Beine“ bei Auenburg), auch Stiel, Pannens-  
stiel, mit welcher letzterer Bezeichnung man gern dünne Land-  
streifen benannte, die im rechten Winkel auf eine Breite  
stießen. —

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von sozialem Interesse aus der Redaktion  
sind willkommen.

(Theater.) Das neue Stadttheater in Annaberg tritt unter  
der Leitung des Herrn Dr. Georg Kurtschitz nun bereits die  
vierte Spielzeit an. Sämmtliche Vorstellungen haben bei Pub-  
likum wie Presse stets begeisterte Aufnahme gefunden und  
Annaberg darf mit Recht auf seinen Kunstmpel stolz sein.  
Das rühmen auch alle fremden Herrschaften, welche geschäft-  
lich nach Annaberg kommen oder mittelst Theater-Vertrages.  
Da Aue für Entzogene sehr ungünstig liegt, so hat Herr Di-  
rector Kurtschitz eine Einrichtung getroffen, welche sichtlich  
hierorts mit Freuden begrüßt wird und die es uns erin-  
dlich, in künstlicher vollendeter Weise beachtete Stelle be-  
wundern zu können. In der Zeit von October bis Decem-  
ber sollen sechs Gastspiele in unserer Stadt veranstaltet wer-  
den und auf diese Weise ein Novitäten-Opus von 6 Vor-  
stellungen in Szene gehen. Wir empfehlen den Besuch die-  
ser Vorstellungen schon heute als künstlerisch seltener Genuß  
und betonen gern, daß wir ein so gut geschnittenes Ensemble  
sonst hierorts niemals sehen können. Auf alle 6 Vorstellungen  
soll zunächst ein festes Abonnement eröffnet werden und wird  
zu diesem Zweck in Kürze eine Liste circuliren. Allen Kunst-  
freunden sei das Abonnement bestens empfohlen und zwei-  
feln wir nicht, daß unser Publikum diesen Gastspielen ter  
Annaberg Bühne vollste Sympathie schenken wird. Näheres  
in nächster Nummer.

Die Donnerstagvorstellung des Bauerkünstlers Millini in  
Leonhardt's Gasthaus war leidlich besucht und bot viel Ueber-  
raschendes. Herr Millini ist ein alter erfahrener Künstler, der  
sein Fach vollständig beherrscht und seine Experimente mit großer  
Sicherheit und Ruhe ausführt. Für den Zuschauer ist es ja  
ungemein pöden, wenn die Gegenstände so unter der Hand ver-  
schwinden und an ganz anderer Stelle wieder zum Vorschein  
kommen. Jeder dieser Künstler hat seine Glanz-Piece, auf die  
er besonders eingetribt ist und die ihm kein Kollege so leicht  
nachmacht. Durch besondere Kunstfertigkeit sich auszeichnende  
Pices waren ein räthselhaftes Uhrerexperiment, wo Hr. Millini  
7 Taschenuhren in einen Kasten legte, der verschlossen und  
mit einem Band umwunden wurde, man hörte die Uhren im  
Kasten gehen und beim Schütteln klappern und doch erschienen  
allesammt kurz darauf unter einem Schilde baumelnd, eine sogar  
auf dem Rücken des zum Experiment herbeigeholten Opfers. Auch  
die Piece, wo der Künstler aus einem Büchel Papierchen  
eine Unmasse dunter Fäßchen u. aus einem Cylinderhut eine  
große Zahl Schachteln und Papierrosen, im Verhältniß zum  
Rauminhalt des Hutes das Zwanzigfache hervorholte, war hübsch.  
Den Glanzpunkt bildete aber der sogenannte amerikanische Reife-  
koffer. In diesen ließ sich Hr. Millini unter Aufsicht von 2  
Herren einschließen, denselben von allen Seiten fest umschü-  
ren und die Wände des Koffers auf ihre Festigkeit prüfen, kaum  
hatten aber die Herren die Wände verlassen, als der Künstler  
vor dem noch verschlossenen Koffer stand, u. als nun die Herren  
den Koffer öffneten, sprang statt des Künstlers ein junges Mäd-  
chen, die anmuthige Tochter desselben heraus, u. präsentirte  
sich dem erstaunten Publikum. Die Darstellungen sind sehr se-  
henswerth, möge Hr. Millini morgen, wo Nachmittags Kinder-  
vorstellung u. eine große Abendvorstellung stattfindet, ein volles  
Haus finden.

## Kirchliche Nachrichten von Aue.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis

früh halb 9 Uhr Beichte, Herr P. Thomas. Vormittags  
predigt Herr P. Thomas über Epheser 6, 10-17, nach  
der Predigt Abendmahlsfeier. — Nachmittags hält Herr P.  
Thomas Unterredung mit der confirmirten männlichen und  
weiblichen Jugend.

Mittwoch, den 17. October Bibelstunde im Männerverein  
über 2. Corinth 6: Herr P. Thomas.

Donnerstag, den 18. October abends 8 Uhr monatliche  
Bibelstunde in der Schule zu Auerhammer, Herr P. Thomas.

Auf der Internat. Nahrungsmittel-Ausstellung in Dresden  
sind die jetzt auch in Kiel und Cottbus präparirten Medi-  
cinal-Tafel-Wine von Ern. Stein, Erd-Säuge bei Leipzig  
und Berlin mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

Der Kaiser wird am 18. d. nachmittags in Berlin eintriften und nach dem Abend nach Friedrichshof zum Besuch der Kaiserin Friedrich abreisen. Am Montag begibt sich der Kaiser nach Darmstadt und von dort am Dienstag nach Wiesbaden, von wo er abends die Rückreise nach Berlin antritt und dort am Mittwoch, den 17. Oktober, eintreffen gedenkt.

Zum Reichshaushaltsetat 1895/96 ist jetzt weiter der Entwurf des Etats des Reichsanwalts des Innern dem Bundesrat zugegangen. Außerdem liegt dem Bundesrat, der nach dem Gesetz vom 20. April 1892 betr. den Verkehr mit Wein, weinähnlichen und weinähnlichen Getränken, ermächtigt ist, Grundzüge aufzustellen, nach denen die zur Ausführung des Gesetzes betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln in Bezug auf Wein, weinähnliche und weinähnliche Getränke erforderlichen Untersuchungen vorzunehmen sind, ein im Reichs-Gesundheitsamt ausgearbeiteter Entwurf einer Anweisung zur Vornahme dieser Untersuchungen vor.

Die Voruntersuchung gegen die Oberfeuerwerker-Schüler muß jetzt nahezu beendet sein. Mehrere Artillerie-Regimenter haben seit Anfang dieser Woche die Anweisung erhalten, Fahrscheine für die Rückkehr der ihnen angehörenden Unteroffiziere zu beschaffen.

Als eine Wirkung der zweijährigen Dienzeit auf die Unteroffizierschulen ist es anzusehen, daß am 1. d. die Füsiliere aus den Unteroffizierschulen zu Potsdam, Jülich, Weisenfels und Estlingen schon nach zweijährigem Verfassung in das Heer eingeteilt worden sind, wo sie nach weiterer guter Führung zu Unteroffizieren befördert werden, wie dies jetzt auch der Fall ist. Nur auf den Unteroffizierschulen zu Weiblich und Marienwerder ist einstweilen noch der dreijährige Verfassung beibehalten, da man bei den jetzt entlassenen Füsiliere erst den Einfluß der neuen Maßregel abwarten will.

Die Zahl der Konkurrenzöffnungen hat 1893 betragen 6733 gegen 7634 in 1892. Es entfielen 3381 auf Preußen, 919 auf Sachsen, 735 auf Bayern, 295 auf Württemberg, 235 auf Baden, 232 auf Elsaß-Lothringen, 111 auf Hessen und 107 auf Bremen. In den übrigen deutschen Staaten blieb die Zahl der Konkurrenzöffnungen unter 100.

Die sozialistischen eifrigen Kreis-tagstagsmitglieder Reichstagsabg. Buech und Schriftseher Doppler-Rühlhausen weigerten sich in der Kreisversammlung, den vorgeschriebenen Eid der Treue gegen den Kaiser zu leisten, unter Hinweis auf ihre republikanische Gesinnung. Die Wahl beider ist infolgedessen ungültig.

**Cisleithanien.**

Das ungarische Magnatenhaus begann am Mittwoch die Beratung des Gesetzesentwurfes betr. die staatliche Ratrielführung und nahm den Gesetzesentwurf mit 102 gegen 96 Stimmen als Grundlage der Spezialdebatte an. Darauf wurde die Vorlage nach kurzer Spezialdebatte in dritter Lesung mit überwiegender Mehrheit des Hauses angenommen. (Hiermit ist die Einführung der Zivilcasse und der Zivilstandsregister genehmigt.)

**Frankreich.**

In der Budgetkommission der französischen Deputiertenkammer erklärte der Kriegsminister, General Mercier, daß der im Budget vorgesehene Kredit werde sich im Jahre 1895 der Effektive bestand der Armee auf 540 000 Mann auf der bisherigen 505 000 Mann stellen. Der gegenwärtige Bestand sei übrigens für die Ausbildung der Truppen und für die Bedürfnisse einer Mobilisation ausreichend. Der Minister hat die Kommission, die von dem Berichterstatter vorgeschlagene Erhöhung der Kredite anzunehmen. Die Kommission lehnte jedoch diese Erhöhung ab.

Die 'Nat.-Ztg.' meldet, daß 8000 Mann französischer Truppen teils in Toulon, teils in Algerien zu sofortiger Einschiffung bereit stehen. Die französische Regierung wartet nur das Telegramm des Königs aus St. Petersburg ab, daß die Verhandlungen mit den Russen resultativ geblieben, um ein Expeditionskorps zu entsenden. Den Oberbefehl erhält General Desbordes. Die Truppen bestehen aus Marine-Infanterie, Feldartillerie, Turkos und Fremdenlegionären, wozu wahrscheinlich noch Senegalesen treten werden. Man glaubt mit Sicherheit an das Scheitern der Mission des Königs, der bereits in Yamato eingetroffen sein dürfte.

**Italien.**

Papst Leo empfing am Mittwoch den spanischen Parteiführer Castelar in einständiger Audienz, wobei der Papst seine Politik gegenüber Frankreich und Spanien darlegte, das demnächstige Erscheinen von Enaypisten für Nordamerika und Südamerika ankündigte und den lebhaftesten Wunsch ausdrückte, zu dem internationalen Frieden beizutragen. Der Papst machte auf Castelar den Eindruck vollkommener Gesundheit und Freude. Nach der Rückkehr in das Hotel empfing Castelar den Besuch des Ministerpräsidenten Crispi.

**Portugal.**

Der Aufstand der Eingeborenen in Mosambique (Portugiesisch-Ostafrika) gegen die Portugiesen nimmt an Ausdehnung zu. Am Dienstag vormittag wurden in der Nähe der Hafenstadt Lourenço Marques mehrere Europäer und eine große Anzahl verbündeter Kaffern ermordet. Die Raubzüge in der Umgebung der Stadt dauern fort.

**Rußland.**

Das Befinden des Kaisers von Rußland scheint sich wieder verschlimmert zu haben. Professor Lejden aus Berlin reiste am Mittwoch abends nach Livadia zur ärztlichen Behandlung des Kaisers ab. Professor Lejden wird voraussichtlich den Kaiser nach Korsu begleiten.

Ein russisch-afghanischer Zusammenstoß wird nach langer Pause wieder einmal aus dem vielumstrittenen Pamirgebiet gemeldet. Nach den Times' rüdte der russische Oberst Jonow mit seiner Truppenmacht über den Murghabfluß in die Täler ein und forcierte die Räumung des ganzen Gebiets rechts vom Panjabfluß. Es wurden Schiffe mit der afghanischen Grenzpolizei geschickt. Nachdem der Vorfall nach Kabul gemeldet worden, befahl der Emir den Rückzug der afghanischen Truppen über den Panjab. Seitdem haben die russischen Behörden ihre Truppen nach dem rechten Murghabufer zurückberufen. Die Afghanen haben die Täler nicht geräumt.

**Äfrika.**

In Marokko kann kein Europäer mehr, nicht einmal ein nach Völkerrecht unantastbarer Gesandter, einen Schritt über das Reichsbild der Stufenstädte hinaus ohne bewaffnete Begleitung thun, wenn er nicht Leib und Leben riskieren will. So muß die dortige Regierung Truppen nach Tanger senden, um den neuen englischen Gesandten, Eaton, ohne Belästigung nach Jës zu bringen. Und dennoch ist man um das Schicksal des Gesandten besorgt. Die Rabulen zeigen sich dem Eindringen der Europäer in die Stadt sehr feindlich.

**Amerika.**

Neuseeland folgt jetzt dem von den Ver. Staaten gegebenen Beispiel in der Behandlung der chinesischen Kulis. Die Ver. Staaten haben denselben schon 1882 den Stuhl vor die Thür gesetzt. Bisher waren es die Neuseeländer zufrieden, vom bezopften Sohne des himmlischen Reiches eine Kopfsteuer zu erheben, wie es die übrigen australischen Kolonien thun. Jetzt will der Arbeitsminister von Neuseeland weiter gehen, da der Arbeitsmarkt zu überfüllt ist und die Kopfsteuer die Konkurrenz der Chinesen wenig hindert. Er hat deshalb eine Vorlage eingebracht, wonach Chinesen überhaupt nicht mehr auf Neuseeland wohnen sollen. Es erhebt sich dabei allerdings eine Rechtsfrage, ob ein solches Gesetz nicht der Genehmigung der (englischen) Reichsregierung bedarf.

**Sien.**

Vom Koreanischen Kriegsschau.

Die Lage liegen keine neuen Meldungen vor. Man wird in Zukunft übrigens vom Kriegsschauplatz in China reden müssen, da die Chinesen Korea gänzlich geräumt haben. An der Nordgrenze sollen 6000 Russen den Japanern gegenüber stehen. (Wie die letzteren dort hin gelangt sind, verschweigt die betreffende Meldung.)

Auch die zweite Kriegsanleihe, die Japan aufnehmen gedenkt, soll nicht, wie ursprünglich gemeldet wurde, im Auslande, sondern in Japan selbst gedeckt werden. Da die meisten japanischen Minister gegen die Aufnahme einer auswärtigen Anleihe waren, so wurde beschlossen, eine solche im Betrage von 50 Millionen Dollar im Inlande aufzunehmen. Diese Summe soll in Verbindung mit den vorgeschlagenen Zulagssteuern die Staatskasse auf insgesamt 180 Millionen bringen.

**Von Jäh und Fern.**

Rohr-Deer. Ueber dem Umfang der Verwendung von Pferdefleisch in Berlin erzählt die 'Allg. Fleisch-Ztg.' von einem mit der Fleischschlächterei sehr vertrauten Gewürzmann Mitteilungen, die beweisen, daß in einer Anzahl Restaurants und Speisewirtschaften, wie in dem Betriebe der stehenden Wursthändler in ausgebeuteter Weise Pferdefleisch unter falscher Flagge in den Verkehr gebracht wird. Sogenannte 'Fleischknepfer', die von Pferdemergern Pferdefleisch austauschen, vermitteln den Verkauf bei Restaurateuren und Speisewirten, bei denen vielfach die Praxis besteht, das Fohlenfleisch ihren Gästen als Kalbfleisch vorzusetzen. Ein sehr schwungvoller Handel wird mit Pferdelebern betrieben. Einige gut besuchte billigere Restaurants verarbeiten Fohlenfleisch und namentlich Pferdelebern in Mengen. Fast noch schlimmer steht es mit der sogenannten Knoblauchwurst, heißen Wiener und ähnlichen in öffentlichen Vergnügungsorten vertriebenen Wurstsorten. Es gibt Sommerlokale, in denen niemals Wurst von Rindfleisch, sondern stets nur Wurst verkauft wird, zu deren Herstellung Pferdefleisch verwendet worden ist.

Deferteur und Schwindler. In Stettin wurde am 5. Oktober der österreichische Oberleutnant Pinsky aus Karolinenhof bei Prag in Haft genommen. Derselbe hielt sich während der Flottenmanöver in Swinemünde auf, nannte sich 'Graf Perani' und gab sich als Betreuer der österreichischen Marine aus; er verkehrte in den besten Kreisen, verschwand aber plötzlich unter Zurücklassung einer Zehnschuld von mehreren Hundert Mark, die er in einem Gasthause gemacht hatte. Es gelang, denselben in Ducherow festzunehmen, doch entwich er und tauchte unter anderem Namen in Balowall wieder auf, wofür er noch acht Schwindeldelicten ausübte und dann verschwand. Inzwischen wurde die österreichische Behörde von dem Treiben in Kenntnis gesetzt und diese machte die Mitteilung, daß ein Oberleutnant Pinsky defertiert und wohl mit dem angeführten Graf Perani identisch sei. Am 4. Oktober erschien in der Wohnung eines Kaufmanns in Stettin ein Mann, der sich Ingenieur Prüfer nannte, der in Abwesenheit des Kaufmanns von dessen Frau die leihweise Ueberlassung eines Anzuges verlangte und sich als älteren Bekannten des Kaufmanns ausgab; er wurde aber abgewiesen und der Polizei Anzeige gemacht, diese verhaftete den Schwindler in einem Gasthof; es stellte sich heraus, daß es der gesuchte Oberleutnant Pinsky war. Die Bekanntheit des Kaufmanns hatte derselbe flüchtig bei dem Flottenmanöver gemacht.

Ein seltener Fall. Das in Stolp in Garnison liegende Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt (Kommerches) Nr. 5 hat seinen gesamten Rekrutenbedarf durch Dreijährig-Freiwillige gedeckt; es sind am 1. Oktober 190 Mann eingeeilt worden.

Unterbringung. Ein Einnehmer des Kreises Flatow hat sich mehrfacher Fälschungen und großer Unterschlagungen schuldig gemacht. Er hat die an ihn gezahlten Summen nicht voll an den Kreisparassen-Rendanten in Flatow abgeführt, dann aber in den an ihn zur weiteren Weiterführung geschickten Büchern den unterschlagenen Betrag zugesprochen. Ferner hat er Sparsparenbücher, in denen neue Einlagen zuge-

sprochen werden sollten, gar nicht dem Rentanten zugesandt, sondern den Betrag selbst eingetragten, die Unterschrift gefälscht und das Geld hinter sich gebracht. Die Unterschlagungen sollen ungefähr 6000 Mk. betragen.

Selbstmord. Der 65jährige Amtsgerichtssekretär Goll in Würzburg, ein treuer Beamter, versuchte sich in einem Anfall von Geistesstörung im Justizgebäude zu erhängen. Er löste sich dann durch zehn Stiche in den Unterleib mit einem alten Bajonett. Die Ursache soll Lebensüberdruß sein.

Das Wiesbacher Haberfeldtreiben. Von Personen, die aus den bayrischen Vorderbergen kommen, wird erzählt, daß das jüngste Haberfeldtreiben bei Wiesbach ungewöhnlich stark war; eine Spitze des Treibens habe sich gegen den Hof gerichtet. — Die nach Niederschlesien entsandene Straftruppe ist nach anderthalbtägigem Aufenthalt zurückgezogen worden.

Die Stadt Blogau hätte die Verpflichung übernommen, einen auf einem neu erworbenen Gelände befindlichen, dem Militärstützpunkt gehörigen Patronenschuppen etwa 20 Meter weit nach dem Telle der Galgenstraße hinüberzurücken, der dem Stützpunkt verbleibt. Dieser Tage wurde nun der Versuch gemacht, das ganze über 600 Zentner wiegende Gebäude auf Rollen fortzubewegen. Der Versuch gelang vollkommen; der aus Fachwerk erbaute Schuppen konnte mehr als einen Meter weit vorwärts geschafft werden, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Nachträglich sind jedoch Bedenken aufgetaucht, ob es sich nicht empfiehlt, die Biegel aus dem Fachwerk zu entfernen, um das Fortrücken zu erleichtern.

Blitzschlag. Bei starkem Gewitter hat der Blitz die Telefonleitung in Witten zerstört und das Postgebäude in Brand gesetzt.

Ein Verhafteter in Kiel schleuderte in der Nacht zum Mittwoch den Schupmann Lau über die große Brücke am kleinen Kiel ins Wasser, so daß Lau ertrank.

In Niederschlesien ist ein Anstaltungsverein für deutsche Landwirte zu Radding gegründet worden. Viele holländische Bauern sind in letzter Zeit nach Danemark gezogen, und da die Einwanderung von Dänen verboten ist, stehen Bauernhilfe verhältnismäßig billig zum Verkauf. Der Verein vermittelt den Ankauf; Kauflustige haben sich an Anstaltsrichter Petersen in Radding zu wenden.

Verweigerter Quartier. Ein merkwürdiger, bis jetzt in Frankreich noch nicht vorgekommener Fall hat sich im Dorfe Raincy bei Paris während der letzten Herbstmanöver zugezogen. Einigen Soldaten, die mit Quartierschein versehen waren, verweigerten die Einwohner die Aufnahme, und die Soldaten mußten trotz der vorhergegangenen anstrengenden Übung wieder abziehen. Die infolge dessen von der Militärbehörde gerichtlich belangten Einwohner sind jetzt zu einer so möglichen Geldbuße verurteilt worden, daß diese gelinde Strafe allgemein Mißbilligung hervorgerufen hat.

Depositenhehler. Der Bankier Gamille in Saint-Basile-Hougue ist mit den gesamten bei ihm hinterlegten Geldern im Betrage von 350 000 Frank durchgegangen. Die Geschädigten sind zumeist Fischer und Landwirte.

Ein Sohn Julius? Beiit Marcellais' will Beweise dafür in Händen haben, daß der im Juliand gefallene kaiserliche Prinz von Frankreich, ein Sohn hinterlassen habe. Die Mutter, Mrs. Warkins, sei keineswegs, wie man behauptete, eine Näherin oder Putzmafsell gewesen; das seien Gerüchte, die gewisse hochgestellte Personen in England ausgebreitet hätten. Das Blatt führt u. a. folgende Stellen aus Briefen des Prinzen an Mrs. Warkins an: 'Ich habe mich über das von Ihnen Schagte sehr gefreut. Ich möchte ein großer Mann sein, dann würde ich auch Ihnen ein großes Franche machen! Jedenfalls bitte ich, nicht nur Ihrer, sondern alles dessen würdig zu sein, was die Vorsetzung mir vorbestimmt.' Derzeitiges, meint das Blatt, schreibt man nicht an ein Arbeitermädchen. Mrs. Warkins hätte zuerst die Stellung ihres Sohnes nicht gekannt und erst nach einer zufälligen Begegnung des Prinzen in der Straße mit Lord Beaconsfield davon erfahren. Jeden-

**Ein Traum vom Glück.**

7) (Kortikuna.)  
Für Ihre Mutter ist geforgt worden, man hat ihr eine Wärterin bestellt.  
Ach, wahrhaftig? O, wie gut von Ihnen!  
Sie machte eine Bewegung gegen den Richter, dieser aber erhob abweichend seine Hand.  
Ich habe das nicht veranlaßt, sagte er, — die Polizei! Und welche Pfandhäuser besuchten Sie, ehe Sie nach demjenigen gingen, in dem Sie verhaftet wurden?  
Gertha kann einen Augenblick nach und gab dann die Adresse an.  
Demnach hätte also die Fremde das Kleid Ihrer Mutter mitgenommen?  
Unabweisbar!  
Beschreiben Sie es, das kann zum Verdächtigen werden.  
Wenn sie es sonst nicht weggenommen hat.  
Demnoch — beschreiben Sie es!  
Gertha gab die Beschreibung. Der Untersuchungsrichter nickte zum ersten Male befriedigt.  
Da befindet sich Ihre Aussage in voller Uebereinstimmung mit derjenigen Ihrer Mutter, sagte er.  
Man hat meine Mutter vernommen? fragte Gertha ängstlich.  
Wogu die Angst? erwiderte er spöttisch.  
Sie hatten ja vollauf Zeit, sich zu verabreden und Ihre Aussagen in Einklang zu bringen, ehe Sie überhaupt an die Ausführung des gewagten Unternehmens gingen.  
Gertha wollte noch etwas erwidern, aber er

schnitt ihr mit den Worten: „das Verdacht ist beendet.“ die Antwort ab. Er gebot dem Berichtschreiber, das Protokoll zu verfassen, und Gertha, es zu unterschreiben, was diese that.  
Sie wurde hierauf in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Ihre angstvolle Frage nach dem, was nun mit ihr geschehen würde, blieb unbeantwortet.

**Ein Frauenherz.**

Vor einem palastähnlichen Hause im Westen der Stadt hielt eine geschlossene Equipage. Am Schläge glänzte ein Adelswappchen, die Pferde waren reich mit Silber geschmückt, zwei Diener sahen auf dem Bod. Die Umgebend der feurigen Renner befandete, daß die Equipage hier schon längere Zeit gehalten hatte.  
In einem Salon der ersten Etage des palastartigen Hauses saßen zur selben Zeit zwei Damen in lebhaftem Gespräch, die eine im Strahlenkostüm, die andere in eleganter Hausstollette. Die letztere war offenbar die Hausherrin. Sie war eine Dame von mittleren Jahren, stattlich, schön und mit einem Zug tiefen Leidens in dem ausdrucksvollen Gesicht. Besonders auffallend an ihr war das schneeweiße Haar, zu dem die großen, dunklen Augen, in denen ein dästeres Feuer glühte, in lebhaften Kontrast traten. Die andere Dame war um einige Jahre jünger, war auch eine gebietende Erscheinung und von jener vollendeten Schönheit, die man an klassischen Bildwerken bewundert. Sie ließ aber auch so kalt wie diese, bis man sie sprechen hörte. Ihre einschmeichelnde, weiche Stimme von bestückendem

Wohltau verheuchelte rasch den Gedanken an ihre Empfindungslosigkeit und seufzte noch tiefer in den Bann ihrer jümonischen Schönheit.

Ja, du hast recht, Elvira, sagte sie soeben zu der andern, in deren Auge eine Thräne zitterte, so etwas vergißt sich nicht, vergißt sich nie, und dreizehn Jahre verdingen solche fürs Leben empfangenen Eindrücke nicht zu verwischen. Es ist also gar kein Zweifel an dem Tode meines Gatten?

Nicht der leiseste. Willibald von Raven ist tot. Ich habe mich bei der Mitteilung des Auswärtigen Amtes nicht berührt und selbst in Rio de Janeiro Erkundigungen einzeln lassen. Vor zwei Jahren fiel er im Kampf mit den Indianern des Barana, wohin er sich mit einer Gesellschaft von Abenteurern begeben hatte, um eine lohrende Silbermine zu entdecken. Er fand dort sein Grab. Alle wurden niedergemacht. Die Reichname ließen die barbarischen Wilden liegen. Raven, der in Brasilien unter einem anderen Namen lebte, wäre unbekannt geblieben, wenn man nicht seine sämtlichen Papiere an seinem Körper gefunden hätte. Diese wurden durch die ihnen zu Hilfe geeilten Soldaten weiter überdort und gelangten so an den Konsul in Rio de Janeiro, der sie an das Auswärtige Amt überanderte. Von diesem erhielt ich sie zugleich mit der betrübenden Kunde.  
Und darin fandest du keine Aufzeichnung über deine von ihm vor dreizehn Jahren entführte Tochter?

Rein, O, meine teure Elfa, das eben machte den Schlag doppelt schwer und das Nachfolgende kaum erträglich. Durch elf lange Jahre hatte

ich noch immer gehofft, daß er eines Tages zu mir zurückkehren und mein Kind mir wiedergeben werde, meine herrlich zur Jungfrau erblühte Elvira. Und nun erfahre ich das!

Wie alt würde Elvira jetzt sein?  
Sechzehn Jahre! O, erinnere mich nicht an sie! Damals, als sie als dreijähriges Kind von dem eigenen Gatten mir entrisen wurde, nächstherwelle emüthet, glaubte ich, daß ein größerer Verlust und Schmerz mich nicht treffen könne. Aber als mit meines Gatten Leben auch die Hoffnung schwand, sie noch einmal an mein so lange vermisstes Mutterherz denken zu dürfen, als ich wußte, daß mit ihm auch sie mir gestorben war, da erst brach ich vollends zusammen, da erst empfand ich die Unerstlichkeit ihres Verlustes. Ich hätte mein eigenes Leben hingeben mögen, um das ihre zu erhalten, aber das war mir ja nicht vergönnt. Und so ist sie tot und ich bin verurteilt, mein hebeloertes Dasein in Einsamkeit zu beschließen.  
Die Gräfin richtete ihr die Hand. Ich verhehe deine Frage, teure Freundin, sagte sie.  
Dein Neffe —  
O, sprich mir nichts gegen ihn, unterbrach sie die andere lebhaft. Er ist nicht, wie du wahnstest, ein leichtsinniger Mensch, der mir nur schmeichelt um meines Geldes willen und heimlich ein ausschweifendes Leben —  
Die Gräfin blinnte sich ängstlich um und gab ihrer Freundin ein Zeichen, nicht so laut zu sein.

Ohne Sorgen, erwiderte die Baronin. Rudolf ist nicht hier; ich erwarte ihn erst heute aus Paris zurück.

falls habe eine gesetzliche Heirat den Bund besiegelt. Die junge Frau sei am Tage des Eintreffens der Todesnachricht an der Seite der Gräfin Clara, Ehrenname der Kaiserin Eugenie, in Ghisburch gewesen. Der jetzt 14-jährige Knabe lebe unter der Vormundschaft des Marquis d'O. in der Nähe von Paris. Das Blatt verspricht, nächstens die urkundlichen Beweise für die Heirat beizubringen.

**Bei einer Hochzeit in Glatz** bei Bütlich wurde der Vater des Bräutigams von einem der Gäste ohne jede Veranlassung erschossen. Der Mord erfolgte abends in dem hinter dem Hause gelegenen Garten.

Die „**Dronning Maria**“, jenes alte, aus dem schleswig-holsteinischen Erhebungsstrategie dänische Kriegsschiff, wird demnächst unter den Hammer kommen. Das Schiff ist im vorigen Monat 70 Jahre alt geworden. Am 16. September 1824 lief die „Dronning Maria“, die als Minenschiff gebaut war, vom Stapel. 1848 in eine Fregatte umgewandelt, diente sie im Hafen von Kopenhagen den im Gefecht von Dan am 9. April 1848 in Gefangenschaft geratenen Meier Turnern und Studenten als Gefängnis, in dem diese 22 Wochen zubringen mußten, um erst am 7. September desselben Jahres auf schleswig-holsteinischen Boden zurückzuführen. Im Jahre 1858 wurde die „Dronning Maria“ zum Kasernenschiff umgewandelt. Sollten sich Kauflehaber nicht finden, so soll das Schiff abgewrackt werden.

An der **Hochschule in Madrid** unterzogen sich dieser Tage zwei Zwillingssöhne, die von Geburt blind sind, der philosophischen Staatsprüfung und antworteten auf die Fragen der wütenden Professoren mit großer Sicherheit, tiefem Wissen und eleganter Ausdrucksweise. Besonders zeichneten sie sich im Griechischen aus, das sie gelernt, indem sie sich die lateinischen Texte vorlesen ließen und sie mittels der üblichen Punkte und Striche kopierten; sie lasen diese Blindschrift mit bewundernswürdiger Genauigkeit, indem sie sie mit den Fingerspitzen berührten. Die Professoren erteilten den beiden Blinden das höchste Lob, und nach bestandener Prüfung wurde ihnen von ihren Studiengenossen eine herliche Huldbildung dargebracht.

Wie **stark die Trunksucht** in Petersburg ist, geht u. a. auch daraus hervor, daß allein im August 5195 Personen wegen Trunksucht auf der Straße polizeilich aufgegriffen sind. Da der größte Teil dieser Personen wegen öffentlicher Unkeuschheit den Friedensrichtern zur Beurteilung übergeben wird, so erwächst letzteren eine kaum zu bewältigende Arbeit.

Die **Nachforschungen nach der „Kuffaka“** haben trotz aller Anstrengungen zu keinem Ergebnis geführt und sind für dieses Jahr endgültig eingestellt worden. Nicht bloß von Seiten des russischen Marineministeriums, auch von privaten Expeditionen wurden Nachforschungen nach diesem im finnischen Meerbusen während eines Sturmes verschwundenen Monitor veranstaltet. Man hatte viele technische Erfindungen der Neuzeit benutzt, auch vom Luftballon aus den Meeresboden untersucht, aber alles war vergeblich. Bei Westertofan hatten seiner Zeit Fischer einen Leichengeruch und blige Flecke auf dem Wasser wahrgenommen, und es waren daraufhin an dieser Stelle besondere Nachforschungen angeestellt worden. Was man hier endlich zu tage förderte, war der Kadaver eines Seehundes, wodurch die beobachteten Wahrnehmungen ihre Erklärung fanden. So bleibt denn die Frage, wo das gesunkene Fahrzeug liegt, offen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Nicht weniger als 80 Zeugen waren vor die 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts geladen, um in einer Anklage wegen Diebstahls vernommen zu werden. Es handelt sich um eine lange Reihe von Diebstahlthaten, die seiner Zeit in den verschiedensten Stadtteilen Berlins ausgeführt worden sind. Als der vermeintliche Dieb sah der Handelsmann Adolf Freidheim auf der Anklagebank, neben ihm als Zeuher seine „Braut“ Auguste Köhne, seine Schwester Witwe Roquette und der Former

**Draus.** Die Sache selbst ist ohne besonderes Interesse, dagegen war die Verteidigungsbühne selbst ebenfalls originell wie salbungsvoll. Er bekennt sich nur in drei Fällen des Diebstahls für schuldig, und im Tone des vollkommensten Niederrichters erzählt er folgende weit ausgedehnte Geschichte: „Ich bin immer ein Stiefkind des Glücks gewesen. Meine angeordnete Frau befindet sich wegen unheilbarer Geisteskrankheit in der Irrenanstalt, meine „Braut“ — wenn mir der hohe Gerichtshof gestattet, sie so zu benennen, versteht seitdem ihre Stelle bei mir. Wir betrieben gemeinschaftlich die Dattentfabrikation, bis mich wieder das Unglück verfolgte: ich hatte eines Tages einen großen Ballen Papier von einem Wagen weggenommen, aber noch ehe ich das schöne billige Material kunstgerecht zu Dattent verarbeiten konnte, war mir die Polizei auf den Fersen, das Papier wurde mir abgenommen und ich wanderte auf sechs Monate nach Wladimir. Als ich der goldenen Freiheit wiedergegeben wurde, verfügte ich über einen Schatz von 16 M. Und meine Braut hatte Hunger — schauerhaftes Wort, der Hunger! Es war meine Ehrenpflicht, für sie zu sorgen und ich sorgte für sie! — Präj.: In welcher Weise? — Angekl.: Ich bezahlte einen Teil meines Geldes für Miete, dann löste ich einige Sachen aus und den Rest gab ich ihr zum Einkauf von Nahrungsmitteln. — Präj.: Und wovon lebten Sie selbst? — Angekl.: Von der Luft und vom Betteln — schauerhaftes Wort, das Betteln. Ich bekam manchen Tag 50 Pf. zusammen, damit mußten wir auskommen. Und wir kamen aus, denn das Mittagbrot hatte ich mir längst abgewöhnt, das Abendbrot auch zumesselt und ein Spiritisten-Freund bin ich nie gewesen; ich trinke nicht. — Präj.: Na, schließlich scheint die Not bei Ihnen doch noch größer geworden zu sein. — Angekl.: Jawohl. Da verlor ich den fittlichen Halt unter meinen Füßen, mein Unglück verfolgte mich abermals, und ich nahm Dinge, die von mir nicht genommen werden sollten. — Präj.: Das heißt, Sie gingen wieder aufs Stehlen aus. — Angekl.: Wenn Sie es so nennen wollen, habe ich Stehlen, so bin ich's zufrieden. Ich habe aber nur dreimal gestohlen. — Präj.: Wie sind aber die unzähligen Sachen, die den Leuten von den Böden gestohlen und erwiesenermaßen von Ihnen verkauft wurden, in Ihre Hände gelangt? — Angekl.: Ich bin eben ein Kind des Unglücks. Als die Not bei mir am größten war, da war auch die Hilfe am nächsten. Auf meinen Bettelgängen traf ich auf ein edles Weib, das Interesse für mich gewann; als ich die edle Frau verließ, da besaßen sich 35 M. in meiner Hand, die ich zum Ankauf eines neuen Anzuges verwenden sollte. — Präj.: Wollen Sie die edle Frau nennen. — Angekl.: Wenn ich es auch könnte, dann würde ich doch so distret sein, es nicht zu thun. Ich schwärme nun aber einmal für die Dattentfabrikation und dachte, das Geld für diese Zwecke zu reservieren und möglichst viel Geld hinzu zu verdienen. Deshalb begann ich einen Handel mit alten Kleidungsstücken und zog wie ein Tröddler von Haus zu Haus. Das war wieder mein Pech. Auf der Tröddelbörse in der Klosterstraße lernte ich einen gewissen Steffen aus Charlottenburg kennen, der auch einen Handel mit Kleidungsstücken und allerlei Sachen betrieb, viele Geschäfte mit Stellnerinnen machte und mir in Aussicht stellte, mir, um mich populär auszudrücken, einen sogenannten „Lehnepump“ einzurichten. Für dieses Mal bin ich dann lange Zeit thätig gewesen und habe für ihn alle möglichen Sachen im Verkauf vertrieben. — Präj.: Haben Sie dabei viel Geld verdient? — Angekl.: (Knüpft sein Jackett auseinander und zeigt ein ganz defolates Hemd): So viel habe ich verdient, Herr Gerichtshof! Ich bin ganz arm. — Präj.: Dann ist es um so auffälliger, daß man bei der Hausdurchsuchung bei Ihnen etwa achtzig leere Weinfaschen vorgefunden hat. Bei verschiedenen der zur Anklage stehenden Diebstählen ist auch Wein gestohlen worden. — Angekl.: O, Herr Gerichtshof. Ich hatte Versuche angestellt, einen Medizinalknecht heranzubringen, davon habe ich manchem armen Teufel mal ein Glaschen gegeben — er war aber nichts wert! — Präj.: Ihr Pech ist nur, daß Sie uns jenen Steffen aus Charlottenburg nicht vortrafen

können. — Angekl.: Mein altes Unglück! Ein an ihn gerichteter Brief ist als unbestellbar zurückgekommen. — Präj.: Sie werden von den Polizeibeamten hören, daß ein solcher Mann in Charlottenburg nie existiert hat. — Der Angeklagte macht den Vorschlag, in demjenigen Teil der Berliner Zeitungen, in dem Verkäufe beweglicher Sachen angekündigt wurden, ein Inserat loszulassen. Diesen Teil der Zeitungen lese Herr Steffen bestimmt, und er würde sich dann wohl melden. — Der Gerichtshof verzichtete darauf, diesen Versuch zu machen. Nachdem dem Feldheims „Braut“ zugegeben, daß ihr bewußt gewesen, gestohlene Sachen an sich gebracht zu haben, ließ sich auch Feldheim zu einem Geständnis herbei, d. h. er gab in einigen dreißig Fällen die Diebstähle zu. Er hat aus dem von ihm erbobenen Böden und Kellern eigentlich alles mitgenommen, was transportabel erschien: Stiefel, Kleider, Wäsche, Wein, Nahrungsmittel, Kinderwagen u. c. Er hat mit den gestohlenen Gegenständen ganz offen ein Handelsgeschäft betrieben. Spät abends wurde am Montag das Urteil gefällt. Die Einzelstrafen, die der Gerichtshof gegen den Angeklagten festsetzte, machten eine Summe von 72 Jahren Zuchthaus aus; der Gerichtshof reduzierte sie auf zwölf Jahr Zuchthaus. Seine „Braut“ Auguste Köhne wurde zu neun Monat Gefängnis verurteilt.

**Breslau.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Schlossergehilfen Julius Kesselhut wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahnsuges zu 6 Jahr Zuchthaus. Kesselhut hatte am 27. Februar abends bei dem Dorfe Gamöse den Schnellzug Berlin-Breslau dadurch zum Entgleisen bringen wollen, daß er eine über zwei Zentner schwere Eisenbahnstange auf die Geleise legte. Die Kämpfer der Lokomotive hatten die Schwelle etwa 600 Meter vor sich hergetrieben und dann beseitigt. Ueber das Motiv zu der That konnte nichts ermittelt werden. Der Staatsanwalt vertrat in seiner Rede die Ansicht, daß es dem Angeklagten um eine Vercaubung der etwa verunglückten Passagiere zu thun gewesen sei.

**Zwickau.** Das hiesige Landgericht verurteilte am Montag den Vorsitzenden des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes, Hermann Sacke, wegen Verleumdung zu einem Jahr Gefängnis. Die Verleumdung war in einem Flugblatt begangen, das gegen die Urheber der Ergebenheitsadresse königstreuer Bergarbeiter an das Ministerium des Innern gerichtet war.

### Zentralauschuss für Jugend- und Volksspiele.

Am 6. und 7. Oktober versammelte sich in Leipzig der Vorstand vom Deutschen Zentralauschuss für Jugend- und Volksspiele. Sämtliche Mitglieder waren erschienen. In der am Vormittag des 6. Oktober abgehaltenen Vorstandssitzung kam eine Reihe von wichtigen Propagandapunkten zur Verhandlung. Der Vorsitzende, Abgeordneter v. Schendendorff-Gödel, berichtete zunächst über das 8. deutsche Turnfest zu Breslau und den 8. internationalen Kongress für Hygiene und Demographie zu Budapest in Rücksicht auf die Bestrebungen des Zentralauschusses. Sodann wurde der Inhalt einer kurz gehaltenen Schrift vereinbart, um jeden neu in die Bewegung Eintretenden mit den leitenden Gedanken derselben und mit den zur Einführung der Spiele am Ort notwendigen praktischen Bedingungen bekannt zu machen. Die Schrift wird schon demnächst unter dem Titel: „Allgemein unterrichtende Mitteilungen“ erscheinen und von Herrn v. Schendendorff und Dr. med. F. A. Schmidt herausgegeben werden. Sodann wurde beschlossen, fernerhin Wanderredner für die Verbreitung der Bewegung wirken zu lassen. Um Erhebungen auf diesem Gebiete zu sammeln, sollen solche Einrichtungen voreerst in der Rheinprovinz, in der Provinz Westpreußen und im Herzogtum Braunschweig getroffen werden. Auch im Jahre 1895 sollen wiederum kostenfreie Kurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrkräften eingerichtet werden. Als solche Orte wurden voreerst in Aussicht genommen: Berlin, Braunschweig, Breslau, Frankfurt a. M., Darmen,

Bonn, Götting, Hadersleben, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Magdeburg, München, Osnabrück, Posen, Regensburg und Stuttgart. Nachdem die Termine dieser Kurse festgestellt sein werden, soll die Veröffentlichung in der Presse und bei den Behörden folgen. Das Jahrbuch IV für 1895 wurde sodann seinem Inhalte nach festgestellt. Es soll spätestens Anfang März erscheinen. Die Herausgabe erfolgt wiederum bei Volgländer in Leipzig und ist das Jahrbuch durch alle Buchhandlungen für den Selbstkostenpreis zu beziehen. Die Ausgaben des Zentralauschusses beliefen sich 1894 bis jetzt auf etwa 5200 M. Sodann trat der Vorstand angelehnt des guten Ergebnisses seines Vorgehens bei der Berliner Universität 1894 in eine eingehende Beratung der Frage, wie die deutsche Studentenschaft allgemein zur Mitarbeit an der vaterländischen Aufgabe des Zentralauschusses zu gewinnen sei? Der Plan wurde im einzelnen festgestellt. Weiter folgte die Besprechung der Ausschreibung einer Preisfrage: „Wie sind die öffentlichen Feste des deutschen Volkes zeitgemäß zu reformieren und zu wahren Volksfesten zu gestalten? Die Ausschreibung wurde beschlossen, die näheren Bedingungen sollen nach vorheriger Beratung mit dem Zentralauschuss demnächst veröffentlicht werden. Zum Ort der nächsten Sitzung des Zentralauschusses, verbunden mit öffentlicher Versammlung im Juni nächsten Jahres, wurde Magdeburg bestimmt.

### Gutes Alerlei.

**Bestimmung der Sonnenwärme.** Die Wärme der Sonne war bis jetzt entweder nur durch rohe Schätzungen bekannt oder durch Methoden bestimmt, die sie mit der Temperatur irdischer Wärmequellen verglichen. Diese Vergleiche indes waren einseitiger Art und führten ebenfalls nur zu recht ungenauen Werten. Dagegen haben die Herren Wilson und Gray in Birmingham jetzt eine Methode erfunden, die direkte Vergleichung zuläßt. Auf ein Radiometer — eine Verfeinerung der aus den Optikerlinsen allgemein bekannten sog. Nixtmählen — welche Bezeichnung übrigens fehlerhaft ist, da nicht das Licht, sondern die Wärme die Drehung des Scheitelpunktes veranlaßt — fiel durch einen engen Spalt Sonnenlicht, das allein daselbst in einer bestimmten Richtung drehte; durch einen anderen Spalt, der vergrößert werden konnte, drang die Wärme eines auf hohe aber noch meßbare Temperatur erhitzten Platinstreifens, die allein eine Drehung in entgegengesetzter Richtung erzeugte hätte. Bei gleichzeitiger und gleichgroßer Öffnung beider Spalte überwog natürlich die von der Sonnenwärme verursachte Drehung; nun wurde aber der dem Platinstreifen gegenüberliegende Spalt so weit vergrößert, bis das Radiometer zum Stehen kam. In diesem Augenblicke waren also die beiden Wärmemengen, von denen jede das Kreuz nach einer anderen Seite drehen wollte, gleich, und es ließ sich aus der Temperatur des Platinstreifens und dem Verhältnis der Spaltöffnungen die Temperatur der Sonne berechnen; diese fand sich zu 6200 Grad Celsius, viel weniger als man erwartete hatte.

**Die verhältnismäßig stärkste Garnison** des Deutschen Reiches hat das lothringische Städtchen Mörchingen. Die Zivilbevölkerung betrug bei der Zählung am 1. Dezember 1890 nur 1109 Seelen, ist seitdem aber auf 2000 gestiegen. Ihr steht eine Garnison gegenüber, die aus zwei Regimentern Infanterie, einer Abteilung Feldartillerie und einer Schwadron Ulanen, im ganzen rund 5000 Mann, besteht. Die Garnison bezieht den höchsten Servissatz und außerdem jeder Stabsoffizier täglich 5 M., jeder Hauptmann 3 M., jeder Leutnant 2 M., und jeder untergeordnete Offizier 0,80 M., Kommandozulage. Also scheint Mörchingen auch die teuerste Stadt Deutschlands zu sein.

**Naiv.** Bauerndirne: „Wenn ich zum Kaiser ginge und ihn so lang bitten thät', bis er mir mein Franz zurückgibt!“ — Aeltere Bauerndirne: „Du bist nit geschick, wenn der Kaiser jeden Soldaten heimfänden wölt', der daheim einen Schatz hat, da könn't er wohl das ganze Kommissbrot allein essen!“

Paris — so? Ein glattes Parkett — Die Worte hatten für den abwesenden Herrn Rudolf eine verlebene Nebenbedeutung, die dessen Lante wohl herausfällte.

„Ich hege, wie gesagt, das allergrößte Vertrauen zu meinem Reffen,“ sagte sie im Tone freundlicher Zurückweisung. „Ich habe mich von seiner Vertrauenswürdigkeit und Herzensgüte so vollkommen überzeugt, daß ich mich fest entschlossen habe, ihn zu meinem Universalerben zu machen. Er ist meines Gatten Bruderssohn, in ihm also erbt sich auch der Name fort, so daß ich mit diesem Tausch ganz zufrieden sein kann.“

„Und dennoch seufzest du und dennoch sprachst du davon, dein liebeliches Dasein in Einkamkeit beschließen zu müssen,“ sprach bereit die Gräfin. „Versuche mich doch nicht zu täuschen, Elvira. Sage lieber, daß meine Verdächtigungen meines Reffen nur zu gerechtfertigt waren und daß du seine Bevorzugung schon bereust, ohne den Mut zu haben, ihm entgegenzutreten und seine Hoffnungen mit einem Wort zu vernichten. Du hast ein zu gutes Herz und sehest in ihm nur die elternlose Witwe, den vermögenslosen, jungen Mann.“

Die Baronin machte eine ungeduldig abwehrende Bewegung. „Wo denkst du hin, Elsa?“ sagte sie vorwurfsvoll. „Du verstennst meinen Charakter ganz und gar. Eigenes Verden hat mir allerdings die Beiden anderer näher ans Herz gelegt und mich sehr mißfallend gemacht. Aber das konnte mich niemals verletzen, etwas Unrechtes ungerügt zu lassen oder es stillschweigend zu dulden. Wer meiner Teilnahme nicht

wert ist, den weisse ich von mir und wenn er meinem Herzen auch noch so nahe gestanden. Das sind meine Grundsätze. Mein Reffe gibt sich alle Mühe, mir das verlorene Kind zu ersetzen. Er überhäuft mich mit Aufmerksamkeiten und nimmt jede Gelegenheit wahr, um mir seine Dankbarkeit zu beweisen. Aber kann er mir denn meine Elvira ersetzen und mich vergessen machen, daß ich Mutter war? Ich darf wohl sagen, ich bin ihm gut und erwidere seine Zuneigung in den Grenzen unserer nicht zu nahen Verwandtschaft. Aber mein Herz fällt diese Liebe nicht aus und der Schmerz um das früh verklärte eigene Kind verliert dadurch nur wenig an seiner Heftigkeit. Vielleicht, daß die Jahre Klünderung bringen und in meinem Reffen mich vollen Ersatz finden lassen; gegenwärtig denke ich nur an den Verlust, der mich getroffen und der meinem Herzen eine Wunde geschlagen, an der es vielleicht verbluten wird.“

„Du glaubst zu fest an Elvira's Tod. Ich aber sage, wäre sie gestorben, so würde dein Gatte keine Veranlassung gehabt haben, eine diesbezügliche Notiz in seinen hinterlassenen Papieren zu unterbreiten. Er würde dann wohl auch Elvira's Papiere bei sich getragen haben und besonders deren Latenzschein. Nein, er wußte, welchen gefährlichen Boden er da mit dem Gebiet der Indianer betrat, und darum steckte er seine eigenen Papiere zu sich, um, wie es nun geschehen, für den Fall seines Todes refognosziert zu werden. Du solltest von seinem Ableben erfahren. Deine Tochter aber sollte dir noch ferner verborgen bleiben.“

„Als wir völlig entfremdet werden; und ist

das für eine Mutter nicht schlimmer als der Tod? Ich werde sie, auch wenn sie lebt, nicht wiedersehen, denn von einem Wiedererkennen kann zwischen uns die Rede nicht sein nach dreizehnjähriger Trennung. Ein dreijähriges Kind und eine sechzehnjährige junge Dame! — Zwischen ihnen findet auch wohl eine Mutter keinen verwandten Zug. Nein, lieber will ich glauben, daß sie tot sei, und mich an den Gedanken gewöhnen, daß sie nie meine Liebe mehr widmen kann, als daß ich denken sollte, man hätte sie gelehrt, mich zu vergessen, oder Schlimmeres — mich zu verachten.“

Das wäre ein sehr übles Grab hinaus,“ wandte die Gräfin ein. „Hatte denn dein Gatte Veranlassung zu einem so endlosen, ganz unverhältnißlichen Haß?“

„Frage mich nicht,“ entgegnete die Baronin sich erhebend. „Ich sagte dir bereits einmal, daß die Ursache unserer Trennung auch die meiner intimsten Freundin, verborgen bleiben mußte. Gedenke mir lieber auf ein freundlicheres Thema über, auf deine eigenen, glücklichen Verhältnisse. Graf Elyhorn ist der treueste Gatte und beste Vater. Schöne, gesunde Kinder sind eurer Ehe erblickt, und wenn von den materiellen Gütern des Lebens die Rede ist, wird der Name Elyhorn in erster Reihe genannt. Und doch ist auch dein Auge mitunter verfinstert. Warum?“

„Das, meine Teure, ist — mein Geheimnis,“ sagte halb scherzend die Gräfin. „Uebrigens irrst du. Mein Auge ist nicht verfinstert, es wäre denn von einer physischen Indisposition. Der Spiegel meiner Seele aber ist rein von jedem Haß.“

„Bewahre ihn dir so, du Glückliche,“ sprach die Baronin, „damit du die Qual niemals auch nur annähernd empfindest, die deine Freunde trotz ihres Reichthums um jeden Lebensgenuß bringt.“

„Entschlage dich dieser finsternen Gedanken, Elvira,“ entgegnete die andere mit ihrer sanften, gewinnenden Berieselung. „Komm' mit mir, besichte mich nach Hause. Die Einkamkeit erdrückt dich, tötet dich, du mußt Zerstreung haben. Wir gedenken jetzt gänzlich hier zu bleiben, und du solltest unser täglicher Gast sein. Wäfst du?“

„Neute nicht,“ wehrte die Baronin sie ab. „Mein Reffe kommt nun bald, und ich möchte, daß er mich hier findet.“

„Derr von Raven — ja, ja, ich vergaß,“ erwiderte die Gräfin kalt. „Aber wenn deine häuslichen Pflichten es einmal gestatten, darf ich doch auf dich rechnen.“ Sie griff nach Schirm und Handschuhen.

„Steht. In meinem Herzen wirst du immer eine erste Stelle einnehmen.“ Nach einem herzlichen Abschied trennten sich die Freundinnen.

„Kann ich dich die Baronin wieder allein, so warf sie sich in leidenschaftlichem Schmerz weinend in einen Sessel.“

„Elvira!“ rief sie. „Mein Kind! O, mein Gott, mein Gott, soll dieser Schmerz denn ewig dauern? Soll ich dich niemals, niemals wiedersehen? Lebst du noch? Bist du tot? O, wenn ich wüßte, wenn ich wüßte — daß mein Engel lebt!“

(Fortsetzung folgt.)

# Winter-Saison 1894.

Beste Preise. Etablissement Streng reelle Bedienung.

## Max Gordon & Co.

Holzmarkt No. 4. Chemnitz. Holzmarkt No. 4.  
Handlung für Kurz-, Weiss- und Posamentirwaaren.  
Fabrikation in Damen-, Herren-, und Kinder-Wäsche

**Strickwolle**  
Bel. 1/2 lb. 1.85, 2.10, 2.30, 2.65, 2.75.

**Tricot-Tailen**  
schwarz und grau  
75, 1.50, 1.90, 2.50, 2.75, 3.20 & 6.50.

**Schulter-Kragen**  
Primer-Plüsch Rahmenarbeit  
75, 1.—, 1.40, 1.50, 1.90, 2.75 & 1.50.

**Corsets**  
nur gute Waaren  
60, 70, 80, 1.—, 1.25, 1.50, 1.80 & 4.25.

**Damen-Tücher**  
Cachenez in Seide  
25, 45, 60, 80, 90, 1.— & 1.50.

**Plaids**  
1.20, 1.40, 1.50, 1.80, 2.—, 2.80 & 3.50.

**Capotten**  
Damen u. Kinder  
Wolle und Chenille  
60, 75, 1.—, 1.20, 1.50, 1.75 bis 6.—.

### Filz-Hüte

für Damen und Kinder.  
Ungarnirt v. 90 Pf. an. Garnirt v. 2.— M. an

### Putzartikel

wie Agraßen, Sammet Blumen, Plüsch, Flügel Sammetband, Federn Seidenband, Nadeln Stütze.

Wiederverkäufer und Modistinnen erhalten hohen Rabatt.

**Westen**  
Herren und Knaben  
1.60, 1.75, 2.—, 2.80, 3.— bis 6.25.

**Barchend-Hemden**  
Damen, Herren und Kinder  
80, 1.—, 1.15, 1.25, 1.85, 1.90 & 2.—.

**Schlipse und Cravatten**  
10, 17, 23, 25, 35, 40, bis 1.50.

**Normal-Hemden**  
Wolle und Halbwohle  
90, 1.—, 1.10, 1.50, 1.80, bis 6.—

**Anzüge**  
gestrickt und gewebt  
60, 65, 70, 80, 90 bis 1.50.

**Pulswärmer**  
14, 18, 20, 25, 30, 35 bis 50 Pf.

**Samaschen**  
60, 70, 80, 90, 1.25 bis 2.—

**Kniewärmer.**

# Nur

echt mit Schutzmarke „Elefant“ ist die Elfenbein-Seife v. Günther & Haussner in Chemnitz, die vorteilhafteste Seife für alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft. In Stücken à ca. 125 Gramm 10 Pfg. in fast allen Colonialwaaren-, Materialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen zu haben.

# Möbel!

Wer gut, reell und dabei sehr billig kaufen will, findet in unseren neu vorgerichteten großartigen Lagerräumen mehr denn 60 Musterzimmer ausgefüllt:  
Die von uns als Specialität fabricirten

## Braut-Ausstattungen

von M. 300, 600, 1000, 1200, 1500, 2000 etc. etc.  
sind durchaus nicht mit den von hiesigen Möbelhändlern angebotenen Waaren zu vergleichen, die im Verhältnis zu unserer guten soliden Arbeit viel zu theuer sind.  
Unsere Fabricate werden wegen ihrer originellen, gebiigen Ausführung und deren Billigkeit fast in allen größeren Möbel-Magazinen Deutschlands gern geführt und haben sich einen Ruf erworben.

Kunst-Tischlerei mit Dampf-Betrieb von  
**Julius Köhler, Nachfolger**  
Chemnitz, innere Klosterstraße 14.  
Einzige Möbel-Fabrik am Platz!  
Das Geschäft ist seit 50 Jahren in einer Familie.

**Buckakts, Kammgarn, Cheviot**  
aller Art für Herren, sowie Damen-Mantelstoffe, jedes Maass vom Engrosler, 1/2 billiger als im Laden oder beim Schneider.  
Gross Auswahl. Muster franco.  
Otto Böhm  
Tuch-Großhandlung  
Berlin SO.  
Adalbertstr. 25.

### Reisfuttermehl,

von M. 3.— an, nur waggomweise  
G. & O. Liders, Dampfweismühle  
Hamburg.

### Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an,  
Glanztapeten von 30 Pfg. an,  
Goldtapeten von 20 Pfg. an,  
in den schönsten u. neuesten Mustern.  
Musterkarten überallhin franco.  
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

### Warnung.

Hiermit rathe ich Jedermann nicht mit den in Umlauf gesetzten veräumdlichen Neußerungen in Ruhe zu lassen, im anderen Falle ich die Angelegenheit gerichtlich verfolgen lassen werde.  
Mag Leonhardt in Zschortau.

### Echtes ungarisches Mehl 0,

à 85 Kilo (vollreife) 29 Mt.,  
empfehlte  
Josef Dam, Breitenbach bei Johannegeorgenstadt in Böhmen.



## Dampfkessel

Döbeln 1893  
Silberne Staatsmedaille.

hydraulisch genietet  
bis zu 250 qum. Heizfläche und für jeden Ueberdruck, sowie alle vorkommenden Kesselschmiedearbeiten liefern als Specialität in vorzüglichst. Ausführung  
**Carl Sulzberger & Co.,**  
Flöha-Sachsen.  
Seit 1874 wurden bereits 1560 Stück Dampfkessel u. 2700 andere Kesselschmiedestücke zur Ablieferung gebracht!

### Süßrahm-Butter,

beste Qualität M. 10.  
gefalzen 9.—  
Centrifugen-Butter,  
volles Aroma, M. 10.80 netto  
9 Pfd. franco, täglicher Versandt.  
J. Ch. Fimmel, Elm u. F.

### Rechnungsformulare

in geschmackvoller und sauberer Ausführung liefert äußerst billig die  
Auer Zeitungs-Druckerei.

## Leonhardt's Gasthaus Aue.

Sonntag, den 14. October, Abends nach 8 Uhr  
große phantastische, mysteriöse Vorstellung der  
**neuesten Galon-Magie**  
arrangirt von dem vielgerühmten bestrenomirten Magiker **W. Milini**, Inhaber vieler Anerkennungs-schreiben seitens Behörden, Vereinen, Zeitungen etc.  
Neues, originelles, sensationelles Programm.  
Sonntag Nachmittag 4 Uhr  
**Extra-Vorstellung**  
für sämtliche Schulkinder.  
Eintritt 10 u. 15 Pf.  
Sitzgäule ergebenst ein **Leonhardt. Milini.**

### Reinwollene Damen-Kleiderstoffe,

jederzeit Neuheiten, Jacquards in allen Farben von 85 Pfg. das Meter an; alle anderen Artikel zu Fabrik-Preisen. Versand an Private geg. Kassa oder Nachn. Reichhalt. Muster-Kollektion franco.  
**Sermann Jaunzeil, Wollen-Weberei, Orelz i. B.**

### Lüchtige Steinbrecher und Erdarbeiter

erhalten sofort dauernde Arbeit in **Stenglers Granitwerk, Auerhammer.**  
Anzumelden beim Bruchmeister daselbst.

### Zum Reinigen und Imprägniren

jeder Garderobe empfiehlt sich die **Chemische Wäscherei**  
**Stollberg Joh. Schuh.**  
Aufträge werden prompt und billig besorgt. — Vertreter gesucht.

Feinste **Molkereibutter** in 1/2 Stücken à 65 Pfg. in Post-Gutsbutter in 1/2 " à 60 " collt  
versendet in beliebigem Quantum franco gegen Nachnahme.  
Molkerei u. Versandtgeschäft  
**Rudolph Jug, Auerbach i. B.**

### Zur gefälligen Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft zur freundlichen Mittheilung, daß ich meine  
**Glasererei**  
von der Reichstraße nach der Wettiner Straße bei Herrn Feilenhauermeister **Franz Seidel** verlegt habe und bitte, bei Bedarf aller in mein Fach einschlagender Arbeiten mich gütigst berücksichtigen zu wollen.  
Ingleich empfehle ich mich zum  
**Einrahmen von Bildern und Spiegeln**  
jeder Art u. Größe bei billigsten Preisen und bester Bedienung.  
Hochachtungsvoll  
**Th. Renger.**

### Wohnungswechsel.

Meiner werthen Kundschaft von Aue und anwärts für das bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß sich meine  
**Werkstatt**  
für naturgemäße Fußbekleidung gesunder und kranker Füße jeder Art  
(eigene Leisten-Fabrikation), sowie aller Arten Bandagen, von jetzt ab Schnebergerstraße im Hause des Herrn Conditorend. **Händel** befindet. Für gewissenhafte und billige Ausführung garantirt.  
Aue, den 6. October.  
Hochachtungsvoll  
**S. Seymann,**  
orthopädischer Schuhmacher u. Bandagist für die Privat-Heilanstalt der Herren Dr. Pilling und Dr. Köhler in Aue.

### In Aue wird eine Parterre-Wohnung zu miethen gesucht.

Briefe G. W. postlagernd Aue.

**Paul Thum, Chemnitz,**  
wohnt  
Chemnitz-Strasse 2,  
nahe Tänzer's Restaurant,  
nahe dem Hauptpostamt.  
Strassenbahnhaltestelle:  
Annabergerstrassen - Ecke.  
Fernsprecher 894.  
Man verlange die neueste Preisliste.

Wer  
Teppiche, Tischdecken,  
Läuferstoffe, Wachstuche,  
Linoleum, Reisedecken,  
Kameelhaardecken, Schlafdecken, Gummidecken,  
Sophadecken, Sopha bezüge,  
Portiären, Bettvorlagen,  
Kissen, Schlummerrollen  
gut und billig haben will,  
kaufe bei  
**Paul Thum,**  
Chemnitz, Chemnitz-Strasse 2.  
Man verlange die neueste Preisliste.